

## LOSES MAPPE

Eine Halskette, ein T-Shirt und eine Jeans. Was sagt eine Jeans über einen Mann aus, der vom Himmel fiel?

Dass er Jeansträger war.

Dass er per Zufall an diesem Tag eine Jeans trug.

Dass, wenn sie alt und abgewetzt war, er diese Hose oft getragen hatte.

Aus Letzterem ließe sich unter anderem schließen, dass er sie gerne trug oder nur wenige Hosen besaß.

\*\*\*

Lose sammelte alles über den Mann, der vom Himmel fiel, in einer Mappe. Vollkarton, A4 plus. Auf der Mappe lese ich M. d. v. H. f.

Mann, der vom Himmel fiel, spricht Lose die Abkürzung aus. Da ist alles drin, was ich finden konnte, das ist, was von ihm übrig geblieben ist. Ich öffne die Mappe und blättere durch Zeitungsartikel und Bilder. Es ist nicht viel, sagt Lose.

Die Artikel sind ausgeschnitten, bestimmte Textstellen sind rot umkreist oder unterstrichen. Er sei sich oft wie ein Archäologe vorgekommen, der versucht, die Bruchstücke zu einem Ganzen zu fügen. Vielleicht ist mir Lose darum so sympathisch, weil ihn Dinge nicht mehr loslassen. Vielleicht hat auch Lose bemerkt, dass wir darin eine Ähnlichkeit besitzen. Als ich ihn nach dem Kreuz am Waldrand

fragte, was dort passiert sei, wer dort gestorben sei und mir Lose auswich, und ich solange weiterfragte, bis er mir die Mappe brachte.

Lose hat die Mappe noch nie jemandem gezeigt. Vielleicht, weil er ein schlechtes Gewissen hatte, weil er nicht vom Hochsitz hinuntergeklettert war und nachgeschaut hatte, als er etwas vom Himmel fallen sah. Vielleicht, so dachte er, wäre der Mann da noch zu retten gewesen, hätte er überlebt, wenn er, Lose, nur nicht zu faul, nur nicht zu träge, nur nicht einfach sitzen geblieben wäre, mit seinem Kaffee im Thermoskannendeckel, vor sich die Ulme, der niemand etwas anhaben kann, die einfach dasteht, die Menschenleben überdauert, der nicht anzusehen ist, dass ganz in ihrer Nähe ein Mensch sein Leben verlor, die irgendwann gefällt und zu Brennholz oder zu Brettern verarbeitet wird, als Tisch in einem Wohnzimmer steht oder in einer Küche. Warum hätte ich denn an einen Menschen denken sollen, sagte Lose, als er mir die Mappe gab.

\*\*\*

Lose erinnert sich noch gut. Er stand früh auf an diesem Morgen. Er zog sich an. Er frühstückte, ein Stück Brot mit einer dicken Schicht Butter, wie jeden Morgen. Er machte Kaffee und goss ihn in eine Thermoskanne und diese packte er in seinen Rucksack, auch einen Apfel und sein Fernglas. Er nahm den Rucksack und sein Gewehr und ging aus dem Haus Richtung Wald. Es war noch dunkel oder schon dämmerig, das kann er nicht mehr mit Sicherheit sagen. Er erreichte den Waldrand und den Hochsitz, kletterte die Leiter hoch; vorsichtig. Es war eine Sprosse gebrochen, ein Jahr zuvor. Dabei war niemand zu Schaden gekommen, aber man wisse ja nie. Spätestens nach all dem, wisse man nie.

Oben angekommen lehnte er das Gewehr und den Rucksack an die Holzbank und setzte sich hin. Dann füllte er den Thermoskannendeckel mit Kaffee und trank daraus und dabei dachte er an Rehe und an Wildschweine, an die Stille.

Er blickte durch das Fernglas über das Feld. Die kleine Ulme kam ihm ins Blickfeld und ihm fiel auf, dass sie schnell gewachsen war im letzten Jahr und als er an die Ulme und ihr Wachsen dachte, da sah er etwas fallen. Es war groß. Es war ungemein schnell. Er dachte an einen riesigen Vogel, der sich auf seine Beute im Feld stürzte, an Brocken aus dem All, an einen Meteoriten, an einen Teil von einem Satelliten, irgendein Metallstück. Er dachte, dass er alt werde und dass seine Augen schlechter werden und dass es Nebel gab, nicht dichten, aber Nebel und dass andauernd Flugzeuge am Himmel zu sehen seien, dass ein Metallstück nicht das Abwegigste sei, oder ein Flugzeuglicht, das ihn irritiert habe. Vielleicht ein Fleck auf seiner Netzhaut, Unkonzentriertheit, eine falsche Verbindung in seinem Gehirn. Daran hielt er fest und schaute

wieder zur Ulme und dachte nicht mehr an das Gefallene, sondern wieder an Rehe und Wildschweine.

Lose hat einen Menschen vom Himmel fallen sehen und dabei nicht an einen Menschen gedacht. An der Stelle, an der der Mann auf den Boden aufprallte, dort wo er später gefunden wurde, steht jetzt ein Kreuz, grob geschweißt, die Schweißnaht zu erkennen, das Metall von Luft und Regen an manchen Stellen rostig und porös.

\*\*\*

Ich kenne Lose aus der Fabrik. Wir teilen uns die Schichten als Wachdienst. Im Monatsrhythmus tauschen wir die Spät- und die Nachtschicht. Einer von uns beginnt um 17 Uhr, wenn die Mitarbeiter die Fabrik verlassen. Um Mitternacht ist Schichtwechsel. Dann beginnt die zweite Schicht bis die Ersten um 7 Uhr mit dem Fahrrad, dem Auto oder zu Fuß durch den Haupteingang auf das Fabrikgelände kommen.

Zum Aufgabenbereich des Wachdienstes gehört es, am Abend und in der Nacht Rundgänge abzugehen. Von der Produktionshalle zur Lagerhalle, über das Zentralgelände zum Haupteingang, den Zaun entlang und zurück. Zum Aufgabenbereich des Wachdienstes gehört es, zu kontrollieren, ob Türen abgeschlossen sind und mit der Taschenlampe die oberen und unteren Fensterfronten abzuleuchten, sich auf Bewegungen zu achten, auf auftauchende Schatten. Wenn eine Bewegung ausgemacht wird, muss ihrer Ursache nachgegangen werden. Ich habe schon oft gemeint, eine Bewegung zu sehen, aber dann war da doch meistens nichts. Im besten Fall ein Tier, eine Ratte oder ein Fuchs.

Das erste Mal, als ich Lose sah, sagte er mir, dass es unüblich sei, dass Frauen im Wachdienst arbeiten würden. Das habe er in seiner ganzen Wachdienstkarriere noch nie erlebt. Und ich antwortete, dass seine Karriere als Wachdienst demnach wenig mit der Realität zu tun habe. Das war ein Anfang mit Tücken. Die Weiterführung des Anfangs aber war, dass ich mich jede Nacht freue, Lose zu sehen.

\*\*\*

In Loses Mappe finde ich ein Bild von Ikarus, mit federbesetzten Armen, den Kopf nach unten und unter ihm das Meer. Ich meine nur, dass er fällt, weil ich Ikarus' Geschichte kenne und weil ich von den Gesetzen der Schwerkraft weiß. Und weil ich sowohl an die Gesetze der Schwerkraft als auch an Geschichten glaube, sehe ich seinen Aufprall, sein Versinken im Meer. Auf dem Bild aber ist er gefangen in der Luft, irgendwo dazwischen.

07. Mai 2010

In einem Waldstück in der Nähe eines kleinen Flusses wurde die Leiche eines dunkelhäutigen Mannes gefunden. Die rechtsmedizinischen Untersuchungen haben ergeben, dass der Tote verschiedene Frakturen aufweist. Es wird vermutet, dass der Mann ein afrikanischer Flüchtling ist, der als blinder Passagier im Schacht eines Flugzeugfahrwerks mitgeflogen war. Es ist davon auszugehen, dass er bereits während dem Flug erfror und beim Landeanflug in die Tiefe stürzte. Die Identität des Mannes ist noch unklar

\*\*\*

Die Witterung lässt Moos an den Außenwänden der Fabrik wachsen und den Verputz im Innern der Hallen bröckeln. Die Zeit zeichnet feine Risse an die Wand, die Fensterkreuze sind verrostet und rosten wohl noch weiter.

Ich sehe den Chef mit hängenden Schultern über das Gelände gehen. Ich frage mich, wie viel ihm die Fabrik bedeutet, ob es ihn schmerzt, dass die Fabrik bald schließen wird. Ich frage mich, ob er nach anderen Lösungen gesucht hat, als Mitarbeiter wie Lose in die Frühpension zu schicken. Zwei Personen im Wachdienst können wir uns nicht mehr leisten, sagte der Chef. Es wird nicht mehr lange dauern, dann wird Lose die Fabrik verlassen.

Es wird nicht mehr lange dauern, dann wird die Produktion eingestellt. Es werden hier noch wenige Monate lang Faltschachteln aus Vollkarton hergestellt. Dann werden die Maschinen abgestellt, der Hauptstromschalter auch. Es gilt dann, die Fenster und Türen zu verriegeln, die Laderampen hochzufahren. Es gilt abzuschließen.

Das Fabrikgelände hat einen quadratischen Grundriss und ist umzäunt. An vielen Stellen wächst Unkraut am Drahtgitter hoch. Auch ist der Zaun vielerorts verbogen. Zu den Aufgabenbereichen des Wachdienstes gehört es, in der Nacht den Zaun zu kontrollieren. Ich entdeckte drei Stellen, an denen er so große Öffnungen freigibt, dass ich hindurchschlüpfen könnte. Es ist wahrscheinlicher, dass sie durch die Witterung, durch den Rost entstanden sind als durch eine Zange.

Es könnte genauso gut keinen Zaun geben, wie es auch keinen Wachdienst geben müsste. Wir mussten die Fabrik bis jetzt vor nichts beschützen. Mehr als Karton ist in der Fabrik nicht zu holen. Lose wünscht sich Einbrecher. Auch ich habe diesen Wunsch schon gehabt.

Im Flur vor der Kantine steht in Messingbuchstaben HIGH FIDELITY an der Wand. Darunter sind Porträts von langjährigen Mitarbeitern aufgehängt. Einige Bilder hängen schief, die Reihen sind lückenhaft. Auf einer Fotografie ist Lose abgebildet, der viel jünger aussieht, mit volleren Haar und weniger Falten um die Augen. Von mir hängt kein Bild.

Die Ahnengalerie der Fabrik, das ist Fabrikgeschichte, sagt Lose.

Unbeständig, sage ich.

Mit den Augen des Chefs betrachtet eine Erfolgsgeschichte. Achtzehn Jahre ohne Einbruch, das ist schon was. Da kann man schon mal eingerahmt an die Wand gehängt werden.

Ich halte Lose die Kantinetür auf.

Am Tisch neben Lose und mir sitzt ein Lastwagenfahrer und ich meine zu erkennen, dass es derselbe Lastwagenfahrer ist, den ich schon einmal in der Fabrikkantine gesehen habe. Ich frage mich, wo seine Kollegin ist, ob die baldige Schließung der Fabrik wie bei uns im Wachdienst dazu führt, dass die Anzahl der Teammitglieder halbiert wird. Auch Lose ist es aufgefallen.

Wo ist denn Erika, fragt er über den Tisch hinweg.

Grippe, sagt der Lastwagenfahrer und steht auf. Die Männer nicken sich zu und der Lastwagenfahrer verlässt die Kantine.

Der war noch nie sehr gesprächig.

Du ja auch nicht, sage ich.

Natürlich bin ich gesprächig.

Lose sticht in das Stück Zitronenkuchen auf seinem Teller. In den Nachrichten wurde über den Toten berichtet, sagt er. Daraufhin meldete ich mich bei der Polizei. Sie kamen dann zu mir nach Hause. Ich schaute aus dem Fenster und sah das Polizeiauto und zwei Polizisten, die ausstiegen und kurz darauf an meiner Haustür klingelten. Ich öffnete ihnen, und sie sagten, dass sie von der Polizei seien, was ich als überflüssig empfand, da sie ja Uniformen trugen. Die Polizisten wollten wissen, wo genau sich der Hochsitz befinden würde und was genau ich gesehen hätte, warum ich nicht hinuntergeklettert sei, um nachzuschauen. Ich antwortete, dass ich meinen Augen nicht getraut und dass ich wirklich keinen Moment an einen Menschen gedacht hätte, dass ich erst später, als ich die Nachrichten sah, als ich den Ort erkannte und die Pressesprecherin sagen hörte, dass der Mann schon länger da gelegen habe, da hätte ich mich wieder erinnern können.

Die Polizisten gingen in meiner Wohnung umher. An ihren Schuhen klebte Dreck. Einer der Polizisten bemerkte meinen Blick und schubste seinen Kollegen an. Und dann schauten sie sich gegenseitig auf die Füße.

Entschuldigen Sie, sagte der eine Polizist, der andere bückte sich und verstrich den Dreck mit einem Taschentuch zu einer hellbraunen Fläche. Und dann sind sie gegangen.

Lose schiebt den Teller von sich weg. Die Augen, sagt er, sind die wichtigsten Werkzeuge für einen Wachdienst. Das genaue Beobachten, das Sehen und Erkennen. Ich kann meinen Augen nicht mehr trauen.

Ich würde Lose gerne sagen, dass man nicht alles sehen kann oder nicht alles im richtigen Moment richtig sehen kann, dass nicht oft Menschen vom Himmel fallen, dass es auch verständlich ist, dass er nicht sofort, dass er sitzen geblieben, dass er nicht hinuntergeklettert war, um nachzuschauen. Stattdessen sage ich nichts und wische Zitronenkuchenkrumen von der Tischplatte, die dort gar nicht sind.

\*\*\*

Ich finde Lose beim Zaun. Schichtwechsel, sage ich. Lose reicht mir sein Fernglas mit Nachtsichtfunktion, das er mir jede Nacht leiht. Etwas vorgefallen, frage ich.

Eine Eule bei der Lagerhalle.

Immerhin eine Eule. Ich beginne meinen Rundgang. Die Nächte sind ruhig. Kaum etwas ist zu hören. Nachts stehen in der Produktionshalle die Maschinen still. Selten ein Vogel. Selten das Geräusch eines Autos von der Straße her. Ich frage mich, ob die Nacht mich verändert, ob ich blässere Haut bekomme, meine Haare weniger schnell wachsen. Vielleicht sehe ich im Dunkeln mehr als ich noch vor einigen Wochen gesehen habe. Vielleicht werden meine Augen fähiger auf die eine oder andere Weise.

Die Taschenlampe macht die Nacht nicht heller. Im Gegenteil. Das grelle Licht drückt die Nacht lediglich zur Seite. Außerhalb des Lichtkegels aber liegt sie umso dunkler.

Manchmal ist mir die Dunkelheit unangenehm. Aber noch unangenehmer ist mir die Tatsache, dass Menschen vom Himmel fallen, dass Menschen in Fahrwerke steigen.

Ich werfe mit meinen Händen Schattentiere an die Wand, einen Vogel, der mit den Flügeln schlägt, einen Hund, der sein Maul auf und zu reißt.

Seit ich weiß, dass nicht weit von der Fabrik ein Mann aus einem Flugzeug fiel und als Unbekannter gefunden wurde und ein Unbekannter blieb, scheinen mir die einfachsten Dinge nicht mehr sicher zu sein: die Zugehörigkeit zu einer Familie, der eigene Name.

Der Mann, der vom Himmel fiel, hatte Eltern, möglicherweise Geschwister. Vielleicht warten seine Verwandten und Freunde auf ein Lebenszeichen von ihm, vielleicht suchen sie ihn, vielleicht wissen sie nicht, dass er tot ist. Für sie ist er vielleicht verschollen. Vielleicht ver-



muten sie auch seinen Tod, weil sie von seinem Vorhaben wussten, die Risiken kannten.

\*\*\*

Der Chef beklagt sich über Katzen, Hunde oder Füchse, die in der Nacht auf das Fabrikgelände kommen und in den Containern nach Essensresten aus der Kantine suchen. Eine Sauerei verursachen diese Viecher, was das denn für einen Eindruck hinterlässt, wenn überall Müll herumliegt, da kann er ja gleich dicht machen. Man muss die Löcher im Zaun ausbessern und den Zaun in der Erde verankern.

Es gehört nun zum Aufgabenbereich des Wachdienstes, die Löcher auszubessern und den Zaun in der Erde zu verankern.

\*\*\*

08. Mai 2010

Das Büro für Flugunfalluntersuchung bestätigt, dass es im Innern eines Flugzeugfahrwerks sehr eng ist. Nur bei größeren Maschinen ist es für einen Menschen überhaupt möglich, in den Bereich des Hauptfahrwerks zu gelangen. Dabei muss die Person genau wissen, wie sie sich platzieren muss, um nicht erdrückt zu werden.

Richtig gefährlich wird es, wenn das Flugzeug steigt. Die Temperatur sinkt auf minus 55° C, die Luft wird immer dünner, der Körper bekommt nicht mehr genügend Sauerstoff.

Durch den Sauerstoffmangel setzt eine Art Euphorie ein, auf die Wahrnehmungseinschränkungen folgen, später Bewusstlosigkeit.

Die Artikel in Loses Mappe sind sorgfältig ausgeschnitten und datiert. Warum hat er gewisse Wörter umkreist? Was hat ihn stutzig gemacht, dass er sie heraushob aus dem restlichen Text?

Bei gewissen Stellen meine ich die Gründe zu kennen. Zu lesen, dass der Mann *bereits im Flug* starb, muss ihn erleichtert haben. Er hätte dem Mann nicht mehr helfen können, auch wenn er vom Hochsitz heruntergeklettert wäre, um nachzuschauen. Das Wort *Wahrnehmungseinschränkungen* hat ihn vielleicht an sich selber erinnert, an den Morgen auf dem Hochsitz, an sein Versäumnis, nicht im richtigen Moment das Richtige gesehen zu haben.

In einer Höhe von 8000 Metern friert der menschliche Körper langsam ein, lese ich in Loses Mappe, auf der Seite neben dem Bild von Ikarus.

Der Mann sitzt im Hauptfahrwerk des Flugzeugs. Es ist eng, es ist laut. Das Flugzeug rollt und hebt ab. Das Hauptfahrwerk wird eingefahren. Der Mann sitzt im Hauptfahrwerk. Das Flugzeug steigt. Es wird

kälter, je höher, desto kälter. Das Flugzeug setzt zur Landung an. Das Hauptfahrwerk wird ausgefahren. Ein Erfrorener fällt.

\*\*\*

Die Hautfarbe, die Geschlechtszuordnung, Knochenbrüche, eine Halskette, ein T-Shirt und eine Jeans.

An der Halskette trug der Mann ein Amulett. Was sagt ein Amulett über einen Menschen aus? Trug der Mann das Amulett zum Schutz? Zum Schutz wovor? Kein Schutz vor Höhe, nicht vor Kälte.

26. Mai 2010

Für die Behörden ist der Fall abgeschlossen. Das Obduktionsgutachten liegt vor, die Identität des Mannes konnte nicht geklärt werden. Was mit dem Leichnam weiter geschieht, entscheidet die Gesundheitsdirektion. Diese teilt mit, dass diejenige Gemeinde für die Beerdigung zuständig ist, in welcher der Tote aufgefunden wurde. Auch ist es gesetzlich vorgeschrieben, dass die Gemeinde in welcher der Mann gestorben ist, die Bestattungskosten sowie eine Grabplatzgebühr entrichten muss. Diese Gemeinde jedoch weist darauf hin, dass der genaue Todesort unbekannt sei. Der Mann wurde in der Gemeinde lediglich aufgefunden. Dass er an dem Ort, wo er gefunden wurde, auch gestorben sei, treffe nicht zu. Er sei irgendwo auf dem Flug, weit weg von der Gemeinde erfroren.

Ich begleite Lose den Schotterweg entlang bis zur Hauptstraße. Er kommt oft zu Fuß in die Fabrik. Ich frage ihn, wie die Gemeinde entschieden habe, wer die Begräbniskosten übernommen habe, ob der Mann beerdigt worden sei, ob er dabei gewesen sei, ob andere Leute am Begräbnis teilgenommen hätten.

Die Gemeinde dementierte die Medienmitteilung, sagt Lose, sie teilte mit, sie habe zu keinem Zeitpunkt verlauten lassen, dass sie die Kosten für das Begräbnis nicht übernehmen wollte. Zuerst mussten behördliche Abklärungen stattfinden, die Todesursache, der Todeszeitpunkt, der Todesort, das werde bei jedem außergewöhnlichen Todesfall so gemacht. Die Gemeinde entschied sich dann für eine Erdbestattung, da nicht bekannt war, ob der Tote einer Religion angehörte. Zwanzig bis fünfundzwanzig Personen nahmen an der Beerdigung teil. Auch ich bin hingegangen, sagt Lose.

*So soll hier eine Zeit noch ein Grab erinnern an alles, was dieser unbekannt Mann aus dem fernen Kontinent gewesen, bis auch die letzte menschliche Erinnerung an ihn verblasst und verweht ist.* Dieser Satz des Pfarrers ist mir geblieben, sagt Lose. Von den am Grab anwesenden Personen hat niemand eine Erinnerung an den Toten. Was also ver-

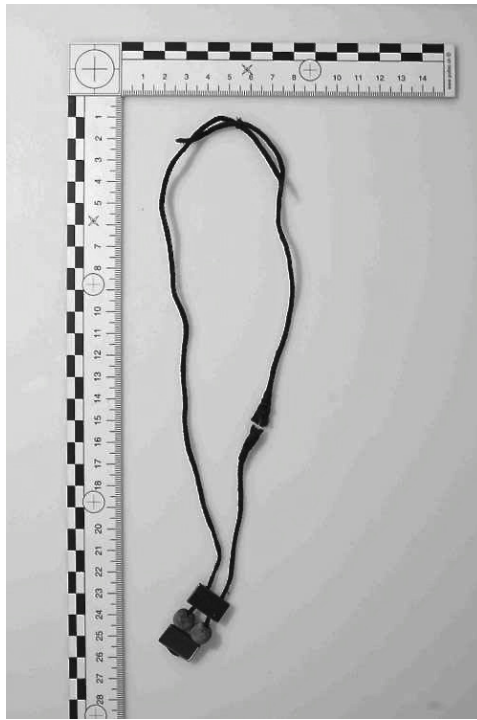


weht werden kann, fragte ich mich, außer der Erinnerung derjenigen, die ihn kannten, die aber wahrscheinlich gar nicht wissen, dass er tot ist. Ich dachte über das Wort verwehen lange nach und nach der Bererdigung habe ich begonnen, Artikel über den Toten zu sammeln. Das hier, er zeigt auf die Mappe in meiner Hand, das hier bleibt.

Ich schaue Lose nach, wie er den Schotterweg entlanggeht, wie sein linker Arm hin und her baumelt und sein rechter Arm etwas starr an seiner Körperseite liegt, wie er plötzlich stehen bleibt und sich nach etwas bückt, nach einem Stein, einer Pflanze vielleicht, wie er dann weitergeht, sich noch einmal umdreht und mir zuwinkt.

\*\*\*

Die Polizei versuchte anhand der Kleidung des Mannes, dessen Identität zu ermitteln. In Loses Mappe finde ich die Polizeibilder: eine Halskette, ein T-Shirt und eine Jeans. Sie wurden in ein Labor gebracht und daraufhin untersucht, was sie zu erzählen haben, wie sie beschaffen sind, wie alt sie sind, was ihr Nutzen war, woher sie stammen. Sie haben über ihren ehemaligen Besitzer nicht viel preisgegeben. Was geschieht mit den Dingen, wenn die Angehörigen nicht ausfindig gemacht werden können? Niemand kann das Eigentum des Unbekannten in Empfang nehmen. Vielleicht wurden sie in eine Fundkiste gelegt, mit einer polizeilichen Registrationsnummer versehen und in einem Aufbewahrungsraum für Beweismittel archiviert. Vielleicht liegen sie jetzt noch dort zwischen Messern und Schusswaffen, zwischen Drogen und Computern. Wahrscheinlicher aber ist, dass sie nach Abschluss des Falls vernichtet wurden, verbrannt. Und nur noch die Fotografien beweisen, dass da wirklich diese Halskette war, dieses T-Shirt, diese Jeans, dass es den Menschen gab, dem sie gehörten.



12. Mai 2010



Ich verlasse das Fabrikgelände und gehe den Schotterweg bis zur Landstraße, die Landstraße entlang, an Feldern und weiteren Fabrikanlagen vorbei, biege in die Hauptstraße ein und gehe weiter bis zum Ortsschild und noch weiter an vereinzelt Häusern vorbei, die stetig mehr werden und dichter beieinanderstehen.

Was wäre gewesen, wenn der Tote nicht gefunden worden wäre. Lose hätte nie erfahren, dass er einen Menschen vom Himmel fallen sah, auch ich nicht, niemand. Loses Mappe gäbe es nicht, und nicht den Versuch herauszufinden, wer der Tote war. Trotzdem bleibt er ein Unbekannter, namenlos.

Wenn der Tote nicht gefunden worden wäre, dann wäre er von Tieren gefressen oder vom Laub verdeckt worden. Er wäre unter der Erde verschwunden so wie hier auf dem Friedhof. Nur ohne Grab. Vielleicht wäre er irgendwann doch gefunden worden. Vielleicht hätten per Zufall Archäologen an dieser Stelle gegraben. Hätten nach Dingen von historischem Wert gesucht. Nach Funden, aus denen Schlüsse gezogen werden könnten und über die sie einen Artikel schreiben könnten, in einer Zeitschrift, die von Bedeutung ist für Archäologen und für historische Funde. Aber sie würden keine Mauerreste, keine Scherben und keine Münzen finden, sondern menschliche Knochen und daneben Überreste der Kleidung, die Halskette.

Auf dem Friedhof gehe ich die Grabreihen ab, gehe durch Sterbedaten und Lebensjahre. Die Lebensjahre sind als Striche zwischen Geburtsdaten und Sterbedaten zusammengefasst. Ein Strich für ein ganzes Leben. Egal ob es aufregend, aufreibend, traurig, verzweifelt, langweilig oder gefährlich war, egal ob es 18 oder 81 Jahre dauerte: Der Strich ist immer gleich.

Am Ende einer Reihe finde ich sein Grab. Auf der grünen Tafel fehlt das Geburtsdatum. Es fehlt auch der Strich.

11. Dez. 2010





\*\*\*

Wenn Lose die Fabrik verlässt, wird die Fabrik nicht mehr dieselbe sein. Ich werde die Schichten alleine machen müssen. Ich werde in der Nacht niemandem mehr begegnen. Jemand Neues wird nicht kommen. Lose wird mir nicht mehr erzählen, dass der Mond sehr groß zu sehen war, dass er meinte, einen Schatten beim Zaun gesehen zu haben, aber da doch nichts war, dass er den Kauz wieder rufen hörte, dass er ein Wiesel sah, das unter einem Gabelstapler verschwand, dass er kein einziges Mal eingeschlafen sei, auch nicht gedöst habe, keine einzige Minute.

Ob er sich nicht wehren wolle gegen seine Frühpensionierung, ob wir nicht streiken sollten, frage ich Lose.

Früher hätte ich das sofort gemacht, sagt er, ich wäre einer der Ersten gewesen. Aber es braucht Leute mit wachernen Augen. Meine taugen dazu nicht mehr gut. Da hat der Chef schon Recht. Das ist schon in Ordnung so. Er klopft mir auf die Schulter.

Ich denke, dass Lose die Nachtarbeit fehlen wird. Ich kann mir nicht vorstellen, dass er seine Tage in Zukunft am Tag verbringt, mit Ausflügen und Spaziergängen, mit Carfahrten und Kartenspielen. Wahrscheinlich wird er, das Fernglas mit Nachtsichtfunktion um den Hals, weiterhin in der Nacht unterwegs sein. Irgendwelche Zäune ablaufen, mit seiner Taschenlampe an Fassaden leuchten, sich über eine Eule freuen oder eine Fledermaus.